

Ein Gaukler muss für seine Auftritte viel üben – doch: Ein Risiko bleibt

BINGEN - Das Zauberticks und Kunststücke gefährlich sein können, das musste Gaukler Günther Letsch in der Vergangenheit schon mehrmals feststellen. Dabei sind die Nummern, die er auf die Bühne bringt, lange einstudiert.

Von unserem Mitarbeiter
Stan Müller

Ein Restrisiko bleibt immer“, erklärte der passionierte Gaukler. Mit seiner neuesten Zaubernummer, die beim Tag der Ehrenamtlichen die Uraufführung erlebte, betrat Günther Letsch neues Land. „Womit man beim Zaubern nie rechnen kann, ist der Mensch aus dem Publikum, der in manchen Nummern eingebaut wird“, erklärt der gekiernte Forstmann. In Bingen ging das schmerzhaft aus.

Eine Zuschauerin richtete sich bei einem Trick mit einem versteckten Messer schlichtweg nicht nach den Anweisungen des Gauklers, und das Endergebnis war eine Schnittwunde in Letsch' Hand, die geklammert werden musste. „Die Zuschauerin hat sich nicht mal entschuldigt“, ärgert sich Letsch noch heute. Der Unfall war ihm aber auch eine Lehre. Jetzt wird er die

Geschichte etwas verändern, um die Gefahr sowohl für sich als auch für den Gast aus dem Publikum zu mindern.

Die Freude an solchen Auftritten entdeckte Letsch mit 27 Jahren, als er mit dem Jonglieren begann. „Ich habe festgestellt, dass es mir Spaß machte“, berichtete er aus seiner nebenberuflichen Karriere. Seit damals hat sich viel getan. Als er begann, sich mit Jonglage-Nummern in das Gauklerge-

schaft einzufügen, merkte er für sich selbst sehr schnell, dass das nicht reichte. Er wollte neben den damaligen Auftritten auf Feiern und Festen auch ein eigenes Programm auf die Beine stellen. Doch dazu brauchte er nicht nur neue Nummern, sondern auch ein auf sich abgestimmtes Profil. Das brachte ihn schnell zum mittelalterlichen Gaukler. Die Figur des „Fagus“ eröffnete ihm völlig neue Möglichkeiten. Nun konnte er gezielt, auf

das Mittelalter abgestimmt, neue Programmelemente entwickeln, die das Publikum fesseln würden – mit Erfolg. Schnell wurden aus den einzelnen kleinen Auftritten ganze Shows von bis zu einer Stunde Länge auf Mittelaltersmärkten und Gauklertreffen.

Doch woher bekommt ein Gaukler seine Ideen? Zunächst muss sich Letsch nach Tricks umschauen, die zu seiner Figur und in sein Programm passen. „Ich gehe nicht hin und kopiere

die Elemente von Kollegen“, sagte Fagus. Es gibt wie in Stuttgart Läden, in denen man die Tricks kaufen kann. Erst wenn er die Illusion oder den Trick beim Stöbern gefunden hat, weiß er, dass es der Richtige ist.

Üben ist das A und O

Bei Jonglage, Entfesselungs- oder Feuernummern ist das noch recht einfach. Schwieriger wird es, wenn er einen Zaubertick hat, den er in das Programm bringen muss. „Wenn ich anfänge, den Zaubertick zu üben, dann fängt auch meine Denkfähigkeit an zu arbeiten und eine Geschichte auszuwerfen“, scherzt der Gaukler. Bis es dann zur Perfektion reicht, können allerdings ein paar Monate vergehen. „Für das Feuerschwingen und das Jonglieren muss ich mindestens einmal die Woche trainieren“, berichtet er weiter. Dabei ist die Gefahr immer gegenwärtig. „Wegen des Risikos habe ich das Feuerspucken aus dem Programm genommen. Die Gefahr von gesundheitlichen Schäden ist zu groß“, erklärt er wieder mit ernster Miene.

Inzwischen hat sein zwölfjähriger Sohn Jonas ebenfalls Gefallen an der Gaukerei gefunden und ist als „Fragamus“ mit seinem Vater auf der Bühne zu sehen.



Er spielt mit dem Feuer: Der Binger Förster Günther Letsch als Gaukler.

Foto: Stan Müller